

18. internationales forum video 5 des jungen films berlin 1988 38. internationale filmfestspiele berlin

9 UHR AB WIEN WESTBAHNHOF

Land Österreich 1987
Produktion Interspot-Film, Wien

Konzeption und
Realisation Architektengruppe
"Die Spur", Wien

Regie Ernst Grandits
Kamera Gert Broser
Technik Hannes Neubauer

Uraufführung 21. August 1987,
Österreichisches
Fernsehen ORF

Format Video, Farbe, Ton
Länge 450 Minuten

Einen beileibe nicht alltäglichen Beitrag zum Thema "150 Jahre Eisenbahn in Österreich" gibt es am Freitag, den 21. August, ab 8.55 Uhr im FS 2: Unter dem Titel 9 UHR AB WIEN

WESTBAHNHOF kann der Zuschauer aus dem Blickwinkel des Lokomotivführers eine Fahrt des "Transalpin" von Wien nach Feldkirch/Vorarlberg mehr als siebeneinhalb Stunden lang hautnah miterleben. Eine im Führerstand fix montierte Kamera zeigt jeden Kilometer dieser Zugfahrt durch ganz Österreich, dazu gibt es die Originalgeräusche. Dabei entspricht die Sendezeit dem Fahrplan des "Transalpin".

Ein nicht nur für Eisenbahnfans interessantes Experiment: "Das Ganze ist bei weitem nicht so fad, wie man glauben möchte", meint Produzent Rudolf Klingohr, "es ist zum Teil sogar überraschend spannend. Vor allem wegen des ungewohnten Blickwinkels. Normalerweise sieht man ja die Landschaft rechts und links vorbeifliegen. So aber sieht man die Fahrt quer durch Österreich mit den Augen des Lokführers. Und bei Weichen oder bei Bahnübergängen wird's sogar ein bißchen spannend...."

Seinen Ausgang fand dieses ungewöhnliche Unternehmen bei der Wiener Architektengruppe "Spur Wien". Diese gestaltete die Ausstellung "Zug der Züge" zum 150-Jahr-Jubiläum der ÖBB. Die Ausstellung reist in Waggonen von Ort zu Ort und erfreut sich regen Publikumsinteresses. Im Zuge dieses Projekts entstand die Idee zu 9 UHR AB WIEN WESTBAHNHOF.

Dabei ergaben sich unerwartete technische Probleme. Obwohl die Eisenbahn mit viel Strom fährt, gibt es in der Lok keinen 220 Volt-Anschluß. So mußten für den Betrieb der Kamera und zweier Aufzeichnungsgeräte zwei Stromaggregate mitgeführt werden. Zudem mußten lange Erprobungen durchgeführt werden: Denn in der Lok wirken starke magnetische Kräfte, die die Aufzeichnungsmaschinen anfangs kräftig störten.

Wer am Nachmittag kurz vor einem dunklen Fernsehgerät sitzt, braucht keinen Defekt zu befürchten: Da fährt der "Transalpin" gerade eine Viertelstunde lang durch den Arlbergtunnel - und in dem ist's finster. (...)

Produktionsmitteilung des ORF

Fahrplan des "Transalpin" Wien Westbahnhof - Feldkirch

Wien Westbahnhof	ab 9.00 Uhr
Linz-Hauptbahnhof	ab 10.54 Uhr
Salzburg Hauptbahnhof	ab 12.14 Uhr
Innsbruck Hauptbahnhof	ab 14.22 Uhr
Bludenz	ab 16.18 Uhr
Feldkirch	an 16.33 Uhr

von da Weiterfahrt nach Basel

Darf ich mal?

Von Martin Maier

Bei der Übertragung der Fahrt des Zuges Transalpin in siebeneinhalb Stunden von Wien nach Feldkirch war ich zunächst ratlos. Die Kamera im Führerstand, so sieht der Lokführer die Strecke: Schienen, Schienen, Gewirr von Geleisen, Signale. Dazu der einschläfernde

Rhythmus, das Pochen der Räder. Bei Neulengbach wollte ich aus dem fahrenden Zug springen, flüchten. Doch merkwürdigerweise konnte ich mich nicht lösen von dem Bild. Einmal hörte ich ein vergnügtes Pfeifen. Die Lokomotive konnte es nicht sein - der Lokführer war's wohl. Und da möchte man gerne neben ihm sitzen und fragen: Darf ich mal, nur ein paar Kilometer? Wenn etwas langweilig und faszinierend zugleich sein kann: Diese Fahrt war es. Leidenschaftliche Freunde der Eisenbahn werden sie wohl aufgezeichnet haben. Das Gerücht, wonach der ORF plane, die gesamte Strecke der Transsibirischen Eisenbahn zu filmen und zu senden - Dauer: rund eine Woche - wurde bisher nicht bestätigt.

Martin Maier, in Kurier, Wien, 23. August 1987

Hochspannung und Niederspannung bringt man am besten unter einen Hut, indem man aus dem Führerhaus einer E-Lok filmt: von 9 Uhr bis rund 16.40 Uhr und von Wien bis Feldkirch. Diese Idee wollen wir hochloben. Es ist schon ein Erlebnis, sich auf den Standpunkt des Lokführers zu stellen: Freuen auf die Ankunft, denn dann ist's vorbei. Eine Sendung mit absoluter Spannungslosigkeit (vielleicht mit Ausnahme des Wartens auf den Arlbergtunnel) war es dennoch nicht: So wurde doch jede Kurve zur Delikatesse, jeder entgegenkommende Zug zerrte an den Nervensträngen, und kurz nachdem sich der Zug in eine Steilkurve geworfen hatte, konnten sich auch die nervenstärksten Österreicher vor Aufregung des Seuchens nicht erwehren. Der Mensch vor dem Fernsehgerät hat's trotzdem noch um einiges besser als der im Zug: Er kann seinen eigenen Speisewagen aufsuchen und mit Sicherheit besser und billiger schmausen. Er kann die Spannung durch die Lektüre des griffbereiten Telefonbuchs noch beträchtlich heben, und er kann - wie es als Tip bereits gestern in der NZ gestanden ist - jederzeit aussteigen, da er auch sonst nirgends ankommt.(...)

Peter Schaberl, in Neue Zeit, Wien, 22. August 1987

Fahren Sie gern mit der Eisenbahn? Dann haben Sie sicher auch gestern FS 2 eingeschaltet und die aufregende Reise mit dem "Transalpin" von Wien nach Vorarlberg miterlebt. Nein? Da haben Sie aber etwas versäumt, nämlich ein Beispiel einer absolut unsinnigen Sendung. Regisseur Ernst Grandits hat eine Meisterleistung vollbracht: Einen perfekten Anti-Werbefilm für die ÖBB. Sieben Stunden lang ein starrer Blick auf die Schienen aus

der Perspektive des Lokführers, das monotone Fahrgeräusch nur zeitweilig unterbrochen vom Quietschen der Bremsen, vom Rattern bei einer Weiche, vom Hin und Her des Scheibenwischers. Kein einziges Wort, keine Musik, kein Mensch, nicht einmal ein Husten des Lokomotivführers. Kein Kameraschwenk auf die außerhalb des Blickfensters vorbeiziehenden Landschaften, keine Erklärungen. Doch, halt: Bei den seltenen Stopps (sic!) wurde fast verschämt der Name der Ortschaft eingeblendet. Dabei hätte man eine richtiggehende Kulturexpedition aus dieser Geisterzugfahrt machen können, mit Kommentaren zu Geschichte, Kunst, Fremdenverkehr, Geographie, Sehenswürdigkeiten etc. Man hätte damit zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen können: Nämlich gleichzeitig Werbung für die ÖBB und für Urlaub in Österreich zu machen. Eine gespenstische Reise zum 150-Jahr-Jubiläum der österreichischen Bahn, die ja, wie man weiß, um jeden Fahrgast kämpft. Diese Fahrt konnte niemanden dazu animieren, vom Auto auf die Bahn umzusteigen, meint

Utschl Berger, in Kleine Zeitung, Wien, 22. August 1987